

Geschlechtervielfalt und Schnee

Als begeisterte Leserin verfolge ich im Herbst jeweils mit, welche Bücher für den Deutschen und den Schweizer Buchpreis nominiert werden und wer schliesslich ausgezeichnet wird. In Deutschland sind die Würfel bereits gefallen: Kim de l'Horizon wurde dort mit dem Buchpreis 2022 für den Roman «Blutbuch» geehrt. Gelesen habe ich das Buch noch nicht, den Rummel rund um Kim de l'Horizons Geschlechteridentität habe ich aber mitverfolgt. Kim de l'Horizon sieht sich selbst weder als Mann noch als Frau, möchte nicht in eine der beiden Kategorien gequetscht werden. Pronomen – also «sie» oder «er» – lehnt Kim de l'Horizon für sich ab. Will man das respektieren, führt das zu allerlei sprachlicher Akrobatik. Um über Menschen zu sprechen, ohne sie als Frau oder Mann zu bezeichnen, fehlen uns oft die Worte.

Und da musste ich an Schnee denken. Vielleicht haben Sie auch schon gehört, dass die Inuit unzählige Worte für Schnee haben sollen – einige Quellen gehen von 400 Begriffen aus. Unter Sprachwissenschaftlern ist das ziemlich umstritten. Einerseits hätten die Inuit bei weitem nicht so viele Ausdrücke für Schnee, wie teilweise behauptet werde. Andererseits übersehe man vor lauter Faszination für die In-



uit leicht, dass «Schnee» auf Deutsch nicht immer einfach nur «Schnee» ist. So argumentiert etwas der Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch und nennt neben vielen anderen folgende Beispiele: Neuschnee, Pulverschnee und Kunstschnee, aber auch Firn, Harsch, Sulz und Matsch.

Trotz aller Uneinigkeit bei den Sprachwissenschaftlern: Die Geschichte mit den Inuit hält sich hartnäckig. Nicht zuletzt, weil sie so einleuchtend ist: Klar glaubt man sofort, dass die Inuit viele Wörter für Schnee haben, sind sie doch davon umgeben, nicht selten auch bedroht. Schneeverhältnisse klar benennen zu können, kann in Kanada Leben retten.

Unbestritten ist, dass unsere Sprache beeinflusst, was wir wahrnehmen. Schon als Kinder begreifen wir, dass unterschiedliche Worte selten genau das Gleiche bedeuten. Wir lernen entsprechend zu unterscheiden. Natürlich gilt das auch im Umkehrschluss: Was wir wahrnehmen, prägt unsere Sprache. Wenn wir Handys haben mit Apps drauf, brauchen wir auch die entsprechenden Wörter dafür, wenn wir online swipen, liken und matchen, dann wollen wir auch darüber reden können.

Wenn wir breit gefächerte Ausdrücke für etwas haben, nehmen wir es auch entsprechend vielfältig wahr. Darum sehe ich die Verleihung des Deutschen Buchpreises an Kim de l'Horizon als Chance, Geschlecht vielfältiger wahrzunehmen, als wir es gewohnt sind. Vielleicht ist es für Sie persönlich nicht wichtig, vielfältiger über Geschlecht zu sprechen. So wie Schnee im Mittel- land als Bezeichnung für die «weisse Pracht» in aller Regel absolut ausreicht. Ich wünsche mir dennoch, dass wir mit der gleichen Faszination für Vielfalt, mit der wir die Sprache der Inuit betrachten, auf Geschlecht blicken können und darauf, wie wir darüber sprechen. Wer weiss, vielleicht nehmen wir dann neue, spannende Dinge wahr.



Anna Chudozilov (Fotos: CC0, on unsplash)